Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 2 (1946)
Heft: 1

Artikel: Zu Heinrich Pestalozzis zweihundertstem Geburtstag : (12. Jänner)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Jänner 1946 — 2. Jahrgang Nr. 1

30. Jahrgang der „Mitteilungen"

Zu Heinrich Pestalozzis zweihundertstem Geburtstag

(12. Jänner)

Es trifft sich schön, daß der Schweizer, dessen Name in der Welt am meisten Bedeutung und Ansehen gewonnen hat, ein Deutschschweizer war, der einen italienischen Namen trug und zur Zeit seines höchsten Ruhmes in der Westschweiz wirkte. So haben wir alle Teil an ihm, wir Deutschschweizer natürlich am meisten. Was er für die Menschenbildung bedeutete, wird in diesen Tagen mit Recht nachdrücklich verkündet; wir wollen hier nur wiederholen, was er von der Sprache sagt: „Die Sprache ist eine Kunst, oder vielmehr der Inbegriff aller Künste, wozu unser Geschlecht gelangt ist ... Das Geschenk der Sprache ist groß. Sie gibt dem Kind in einem Augenblicke, wozu die Natur Jahrtausende brauchte, um es dem Menschen zu geben. Man sagt vom elenden Stier: was wäre er, wenn er seine Kraft kennte? - und ich sage vom Menschen: was wäre er, wenn er seine Sprachkraft kennte?" Deshalb war ihm die sprachliche Bildung des Volkes ein Hauptanliegen. Seine „Mutter Gertrud" lehrt ihre Kinder die Laute richtig bilden, die Dinge richtig benennen und sich über diese bestimmt und klar ausdrücken (und zwar schriftdeutsch!). Und am Samstagabend begrüßt sie mit den Kindern den heimkehrenden Vater mit Goethes „Nachtlied".

Noch eins: Pestalozzi wollte „nicht den Menschen verstaatlichen, sondern den Staat vermenschlichen". Genau das Gegenteil wollte in unserer Zeit ein gewisser Hitler; es läßt sich also kein größerer Gegensatz denken. Aber nachdem uns Hitler so gründlich von Deutschland getrennt

hat, darf und soll uns Pestalozzi wieder mit ihm verbinden. Denn in keinem Auslande, kaum in der Schweiz, ist er damals so gut verstanden und so hoch geschätzt worden. Fichte hat sein Buch „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" in einem Brief als „das wahre Heilmittel für die kranke Menschheit" bezeichnet und im Winter 1807/8, in einer Zeit tiefster staatlicher Erniedrigung, in seinen „Reden an die deutsche Nation" als den Punkt, „an welchem die neue Nationalerziehung anzuknüpfen hätte" („Nation" bedeutete damals Sprachgemeinschaft.) In den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg wurden diese Reden in Deutschland wieder viel gelesen - hoffentlich heute wiederum! Dann finden sie wieder den Namen des Schweizers Pestalozzi, zu dem vor bald 150 Jahren begeisterte deutsche Jünglinge und Männer nach Iferten (so schrieb der Mann) zogen und dessen Werke in der ersten Gesamtausgabe (1818-26 bei Cotta, Stuttgart und Tübingen) zwar außer der waadtländischen keine der 22 Kantonsregierungen bestellte, wohl aber die Königin von Württemberg zwölffach, das Städtchen Mettnau (Reg. Bez. Düsseldorf) siebenfach, aber auch die Landesregierung von Hildburghausen, der Pfarrer von Erpalsheim, der Schullehrer von Neustrelitz, der Oberwachtmeister von Bregenz und unzählige andere.

Zum zweiten Jahrgang

Wir haben gegen Ende vorigen Jahres unsere Leser gebeten, sich zum ersten Jahrgang zu äußern, Wünsche für Verbesserungen anzubringen und Anregungen zu machen. Es sind uns nur wenige Stimmen zugekommen; daraus dürfen wir wohl schließen, daß man im allgemeinen zufrieden sei. Es ist uns auch von sehr geschätzter Seite ausdrücklich bestätigt worden. Das äußere Gewand hört man immer wieder loben; zum Inhalt trafen fast zur selben Zeit zwei gegensätzliche Äußerungen ein. Der eine Leser erklärte sich als enttäuscht; befriedigt hätten ihn nur die Nummern 3 und 6, wo von unserm Verhältnis zum deutschen Sprach- und Geistesleben die Rede war, und Heft 10 mit unserer Eingabe an die Generaldirektion der Bundesbahnen. Das übrige sei so „lehrhaft" gewesen, daß „die Gefahr der Ermüdung, ja der Langweile" drohe. Aber wie der die Politik streifende Aufsatz im 3. Heft auf andere Leser gewirkt hat, war aus der Erwiderung des Berner Vorstandes in Heft 4 zu er-